

Ein Grenzpunkt der Heppenheimer Mark

Von Friedrich Mösinger

Überaus reich ist die weite Ebene zwischen Rhein und Odenwald an alten Grenzsteinen, die in den einsamen Wäldern wie in den feuchten Wiesen verlandeter Flußschlingen ein stilles Dasein fristen. Alte Jahreszahlen, aber auch die Wappen längst verschwundener Herrschaften schauen uns an, — eine ganze Geschichte vergangener Jahrhunderte kann man an ihnen ablesen.

Einer der eigenartigsten dieser Steine ist der „Dreihelterstein“ östlich von Bobstadt. Vier Gräben und auch vier Gemarkungen stoßen dort südlich der Westnitz in der großen Lücke zwischen Jägersburger und Lorchher Wald zusammen; der Name des Steins müßte deshalb richtiger „Vier“helterstein lauten; doch stammt er wohl aus einer Zeit, wo dort nur drei Gemarkungen waren, — davon wird noch zu reden sein.

Es war ein eigentümliches Gefühl, neben diesem alten, schönen Stein einen offenbar noch viel älteren, mächtigen und unförmigen Stein zu finden. Breit dahingelagert steckt er in der Erde, unbehauen bis auf ein tief eingemeißeltes Zeichen, das man als ein altertümliches L deuten kann. Der Stein ist heller Sandstein vom Effigkamm bei Heppenheimer (frdl. Mitteilung von Herrn Regierungsbaurat Krause, der die Aufmerksamkeit auf diesen Stein gelenkt hat und ihn bei der Flurbereinigung an seinem Platz erhielt) und kann nicht auf natürliche Weise von dort an seinen jetzigen Platz gekommen sein. Er ist also wohl als Grenzstein hierhergeschafft worden und ist ohne Zweifel der Vorläufer des Steines von 1550. Sein L könnte Lorch bedeuten haben, und mit diesem Namen steigt vor uns der ganze Glanz und die Macht der reichen Abtei in den frühen Jahrhunderten auf.



An dieser Stelle, die heute noch, ohne etwa besonders hoch zu liegen, einen weiten Rundblick gestattet und, von einem mächtigen Baum beschattet, selbst von weither bemerkbar ist, haben wir einen Grenzpunkt der bekannten Heppenheimer Mark. Es handelt sich um den Teil, der nach Glöckner (Cod. Laur. I 1929, 278/281) die ältere, gegen Westen unvollständige Grenzbeschreibung durch die Einfügung der Bürstädter Grenze ganz offenkundig ergänzt. All die Orte: Ad petram in Kasenowa, ad petram ad Hirslanden, Loubwisa, Marclacha, Musa, Aganrod lassen sich bis auf Musa mit einiger Sicherheit heute noch im Gelände finden. Die Reihenfolge allerdings scheint etwas gestört, denn auf den Hinkelstein bei der Wildhube Kessenau südlich von Lorch folgt die Marclache südlich von Bürstadt, dann westlich davon das heutige Herzried, dann gegenüber von Worms die Laubwiese und zuletzt bei Jägersburg das Hahnrot. Der fehlende Grenzpunkt

Schon 1590 wird der Stein in einem Lorchher Weistum genannt: „Item ein roter dreyeckher sandstein im Bruch uff der grentzen, derselbig scheidet Lorch, Bürstadt, Biblis und die Junkhern von Frankenstein“ (Bobstadt!). Kurz vorher war er gesetzt worden; auf der Bobstädter Seite steht nämlich die Jahreszahl 1550, die auch einige Grenzsteine am Halbmaßgraben weiter westlich tragen. Unter der Zahl sehen wir das Frankensteinsche Wappen, das Beileisen, und darunter BOBSTAT. Zwei weitere Seiten des Steines zeigen sechspeidige Mainzer Räder und darunter LORSCH und BIBLIS. Auf der Bibliser Seite ist deutlich zu sehen, daß das Rad erst nachträglich eingehauen ist, nachdem vorher etwas weggemeißelt worden sein muß. Was dies war, erkennen wir heute noch auf den schon genannten westlicheren Steinen, wo auf der Bibliser Seite die pfälzischen Rauten zu sehen sind, weil Biblis damals mit anderen Kurmainzer Gebieten in pfälzischer Pfandschaft war. Da man diese Wappen bei der Wiedereinlösung der verpfändeten Orte nicht wie am Dreihelterstein entfernt hat, halten sie heute noch die Erinnerung an diese Pfandschaft fest.

Musa zwischen Loubwisa und Aganrod, die weit voneinander entfernt sind, ist ohne Zweifel die Stelle unseres Dreiheltersteines. Zwar läßt sich die Flur „off der Muse“, die 1427 bei Bobstadt bezeugt ist, in ihrer Lage heute nicht mehr festlegen, aber schon Kiefer (Beiträge zur Geschichte des Klosters Lorch, II, Bensheim 1909, S. 11) vermutete die richtige Lage an der Südostgrenze der Bibliser Gemarkung, wenn auch das von ihm herangezogene „Mörfch“ sich nicht aus „Musa“ entwickeln kann und also mit ihm nicht zusammenhängt. Eher scheint mir der dort befindliche „Halbmaßgraben“, der in der Mundart „Halmoosgrawe“ heißt, auf Musa = Moos zu deuten.

Wie dem auch sei, der beste Beweis für eine sehr alte Grenze ist der mächtige Stein, der in jener Frühzeit auch in Wahrheit ein Dreimärker war, an dem damals Bibliser und Bobstädter Gemarkung mit dem Lorchher Gebiet, das auch Bürstadt einschloß, zusammenstießen, der Stein, der also erst später zu einem Viermärker wurde, aber seinen frühen Namen „Dreihelterstein“ über die Jahrhunderte hinweg erhielt bis auf den heutigen Tag.

